



Interview mit Dr. Claudio Naranjo

von Christa Spannbauer
geführt am 03. August 2007 am Odenwald-Institut

Christa Spannbauer:

Claudio, du bist einer der hoch geschätzten Gründerväter des ganzheitlichen und innovativen Bereiches, den wir heute „transpersonale Psychologie“ nennen. Du hast bereits vor Jahrzehnten Pionierarbeit darin geleistet, therapeutische und spirituelle Wege miteinander zu verbinden. Eine heile Gesellschaft kann nur von Menschen geschaffen werden, die selbst heil sind. Das sehe ich als eine deiner Kernaussagen. Wenn wir uns selbst ins Gleichgewicht bringen, bringen wir damit auch die Welt wieder ins Gleichgewicht?

Claudio Naranjo:

Ja, und deshalb ist ein wichtiger Teil meiner Arbeit die Versöhnung von Vater, Mutter und Kind in der inneren Familie. Wir alle haben unsere Herkunftsfamilie verinnerlicht. Wenn wir eine destruktive Familie hatten, dann haben wir auch heute noch eine destruktive Familie in unserem Inneren. Und die müssen wir heilen. Ich bin davon überzeugt, dass die Vielfalt der Neurosen unserer Zeit Ausdruck des patriarchalen Geistes und dessen Überbewertung von Vernunft, Autorität und maskulinen Werten sind. Erst wenn wir dazu in der Lage sind, unsere innere Trinität ins Gleichgewicht zu bringen und zu vereinen, erlangen wir einen freien Geist.

Bedarf es für diese Vereinigung das Zusammenwirken von Spiritualität und Psychotherapie?

Meiner Ansicht nach schon. Denn sonst wird es sehr schwierig. Es gibt Menschen, die glauben, dass wir durch Meditation allein dies bewirken könnten. Eine verletzte Psyche blockiert jedoch spirituelle Erfahrungen. Viele Leute haben daher gar nicht die Möglichkeit zu meditieren, wenn sie von Verletzungen und ihrer schmerzvollen Vergangenheit heimgesucht werden. Wie sollte ihr Geist ruhig werden, wenn sie so viele innere Konflikte in sich haben?

Du hast ja schon sehr früh und als einer der ganz wenigen Männer Patriarchatskritik geübt. In deinem Buch „Das Ende des Patriarchats“ hast du deutlich gemacht, dass die hierarchische und autoritäre Struktur des Patriarchats nicht nur gleichberechtigte und von Liebe getragene Beziehungen verhindert, sondern auch zur Ausbeutung der Erde, zum Ungleichgewicht zwischen Arm und Reich und zur Macht weniger über viele in der Welt führte.

Angefangen bei Männern wie Bachofen, der den Begriff „Patriarchat“ im 19. Jahrhundert einführte bis hin zu Ken Wilber wird das Patriarchat ja als ein Schritt nach vorn und als etwas durchaus Positives interpretiert, schließlich brachte es uns den Fortschritt, die Schrift, den Kalender und all das. Doch für mich ist offensichtlich, dass damit Krieg, Sklaverei, soziale Ungerechtigkeit und der ganze Schlamassel, in dem wir uns heute befinden, begannen. Heute ist der Wettbewerb eines der größten Probleme in der Welt. Wettbewerb ist Ausdruck des patriarchalen, autoritären Geistes. Der weibliche Geist setzt auf Kooperation und gleichberechtigte Beziehungen. Natürlich tragen wir beides in uns, Vater und Mutter,

Aggression und Zärtlichkeit, doch diese sind völlig aus dem Gleichgewicht geraten. Im kabbalistischen Lebensbaum vereinen sich Mitgefühl und Stärke durch Schönheit. Daran sollten wir uns orientieren.

Unsere Gesellschaft hingegen ist Ausdruck des patriarchalen Geistes und dessen Überbewertung der Vernunft. Der Stolz auf seinen Verstand hat den Homo sapiens in die Demenz geführt. Mit seiner Unterdrückung des Weiblichen und der Unterwerfung des inneren Kindes richtet sich dessen vermeintliche Vernunft gegen die Werte des Lebens. Einige dieser Gedanken, die ich schon lange hegte, werden nun im Alter für mich sehr klar. Mittlerweile glaube ich, dass Zivilisation nichts anderes ist als Domestizierung. Jede Generation versucht ihre Kinder zum Abbild ihrer selbst zu machen und lehrt sie ihre eigenen Begrenzungen. Und all das basiert auf einer Grundhaltung, die der Natur feindlich gegenüber steht. Allein durch Erziehung ist es möglich, etwas Neues zu schaffen, bevor der menschliche Geist durch die Gesellschaft geprägt und konditioniert wird.

Doch wer kann die nächste Generation etwas Neues lehren, wenn wir alle von der zivilisatorischen Gesellschaft konditioniert und vom patriarchalen Geist zutiefst geprägt sind?

Mein Erziehungsprogramm dient in erster Linie der Schulung und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern, denn meine Hoffnung auf Veränderung der Erziehung beruht auf deren Heilung und Transformation. Die Lehrer und Lehrerinnen selbst müssen zu Suchenden werden und sich dem Weg öffnen. Es geht nicht darum, sie intellektuell etwas zu lehren, sondern es geht um ihre eigene Suche nach Heilung. Wenn genügend Lehrkräfte mit dem inneren Weg in Berührung kommen, können sie auf das Erziehungssystem Einfluss nehmen und Reformen fordern, die unbedingt vonnöten sind. Ich halte es für absolut notwendig, dass Spiritualität und Therapie in die Erziehung eingebracht werden. Bislang sind sie ein Tabu. Und da dieses Tabu sehr mächtig ist, kann es nicht von Menschen außerhalb des Systems gebrochen werden, sondern nur von den Pädagogen selbst. Da wir festgestellt haben, dass in pädagogischen Kreisen große Vorbehalte gegen die therapeutische und spirituelle Sprache herrschen, versuchen wir, spirituelle und therapeutische Inhalte in einer „säkularisierten“ Sprache zu vermitteln. Vor allem geht es uns um die Erfahrung selbst. Und die vermitteln wir in unserer Ausbildung durch ein 12-Punkte-Programm, in der wir verschiedene Elemente aus Psychotherapie und Spiritualität in einer sich natürlich ergänzenden Weise miteinander verknüpft haben.

Wenn ich auf dein Leben blicke und mir all die vielen Bereiche anschau, in denen du Erfahrungen hast, dann wirkt es auf mich so, als ob du immerzu in einem Prozess der Veränderung bist, immer interessiert und aufgeschlossen für das Neue. Nicht umsonst hast du ja wohl dein Erziehungsprogramm SAT – Seekers for Truth – genannt. Bist du auch heute noch ein Suchender, Claudio?

In gewisser Weise schon, doch zwischenzeitlich würde ich mich mehr als einen Wartenden denn als einen Suchenden bezeichnen. Als jemanden, der auf die Vollendung eines inneren Prozesses wartet. Und dieser geschieht von selbst, ohne dass ich mich dafür anstrengen müsste. Mir ist als ob die Ernte eingebracht wird. Es ist ein Prozess, der zurzeit vor allem in meinem Körper stattfindet. Alle meine Nadis beginnen sich zu öffnen und es strömt eine mächtige Energie durch mich hindurch. Es fühlt sich an, als öffne sich ein Vulkan in mir. Noch spüre ich Blockaden, vor allem in meinen Händen und Füßen. Und noch ist mein Verständnis von der Natur des Geistes nicht zur vollen Reifung gelangt. Doch ich habe völliges Vertrauen in diesen Prozess. Wenn die Energie ihre volle Umlaufbahn erreicht hat, wird mein spiritueller Weg seine Vollendung finden.

In der Zwischenzeit gibt es noch viel für mich zu tun. Ich habe in der letzten Zeit sehr hart gearbeitet. Es ist die wohl aktivste, damit aber auch anstrengendste Zeit meines Lebens. Vielleicht kennst du die Geschichte von den zwei Männern, der aus einem Felsen Steine schlagen. Als er der eine gefragt wird, was er tut, sagt er: „Ich klopfe Steine.“ Als der andere gefragt wird, antwortet dieser: „Ich helfe beim Bau einer Kathedrale.“ So sehe ich meine Arbeit und meinen Auftrag. Ich helfe Suchenden, weil ich selbst immer ein Suchender war. Ich kann ihnen das weitergeben, was ich selbst gefunden habe. Was ich auf meinem therapeutischen und spirituellen Weg erfahren durfte, bringe ich nun in den Bereich der Erziehung ein.

Nicht umsonst lautet ja der Titel deines letzten Buches „Changing Education to Change the World“. Du hast ein Erziehungsprogramm ins Leben gerufen, das deine Idee einer integralen und ganzheitlichen Erziehung umzusetzen sucht. Kannst du deine Vision einer Veränderung der Welt durch Erziehung genauer darlegen?

Ich erhoffe mir von der Erziehung der Zukunft die Überwindung unserer kollektiven Krankheit – damit meine ich die Überwindung des patriarchalen Geistes. Da der patriarchale Geist die Herrschaft des Vaters in der inneren Familie begründet, brauchen wir dringend eine ganzheitliche Erziehung. Unter Ganzheitlichkeit verstehe ich die ausgeglichene Integration von Intellekt, Liebe und archaischer Freiheit, die zugleich Ausdruck der drei „inneren Personen“ sind: Vater, Mutter, Kind. In diesem System finden die mütterlichen Eigenschaften von Mitgefühl und Güte ebenso ihren Platz wie die Spontaneität unseres inneren Kindes und dessen Streben nach Glück. Um dieses Gleichgewicht herstellen und halten zu können, benötigen wir die Praxis einer nicht-wertenden Selbstbeobachtung vor dem Hintergrund von spiritueller und psychotherapeutischer Selbsterfahrung. Und es ist mein erklärtes Ziel, diese integrative Praxis in die Erziehung einzubringen, um dadurch das psycho-spirituelle Wachstum, die Ganzheitlichkeit und Freiheit des Menschen zu fördern.